

The Color Purple – Musik/Texte: Brenda Russell/Allee Willis/Stephen Bray; Buch: Marsha Norman, nach dem Roman von Alice Walker und dem Warner Bros./Amblin Entertainment-Film; Regie/Movement Staging/Bühne: John Doyle; Kostüme: Ann Hould-Ward; Licht: Jane Cox; Ton: Gregory Clarke; Orchestrierung: Joseph Joubert; Musical Supervision: Catherine Jays; Musikalische Leitung: Jason Michael Webb. Darsteller: u.a. Cynthia Erivo (Celie), Jennifer Hudson (Shug Avery), Danielle Brooks (Sofia), Joaquina Kalukango (Nettie), Isaiah Johnson (Mister), Kyle Scatliffe (Harpo), Patrice Covington (Squeak), Antoine L. Smith (Grady), Kevyn Morrow (Pa), Carrie Comper, Bre Jackson, Rema Webb (Church Ladies). Uraufführung: 01.12.2005, Broadway Theatre, New York. Broadway-Revival-Premiere: 10.12.2015. <http://colorpurple.com>

The Color Purple

Südstaaten-Drama mit einer beeindruckenden Hauptdarstellerin
von **Didier C. Deutsch**

Als 'The Color Purple' 2005 am Broadway uraufgeführt wurde (siehe »musicals« Heft 117, Seite 77), war das Stück als evokative Hochglanzproduktion verpackt, um so den knappen, lapidaren Erzählton von Alice Walkers Originalroman und Steven Spielbergs nachfolgender Verfilmung zu einem Bühnenleben entsprechend den üblichen Musical-Gepflogenheiten zu bringen. Jetzt kehrt das Werk nach zehn Jahren in einer reduzierteren Form zurück, die durch ihre Einfachheit besticht und damit den Fokus stärker auf Marsha Normans Buch und die Einzelleistungen der Darsteller lenkt. Heraus kommt ein mitreißendes menschliches Drama, das bereits als reines Theater fesselt und erst in zweiter Linie als Musical.

Noch immer gehören die Songs von Brenda Russell, Allee Willis und Stephen Bray nicht zu dem Typ, den man einmal hört und sofort mitsingen kann, obwohl viele doch die großen Emotionen auf der Bühne erhehlen und überhören. Selbst zum Mitsummen reicht es manchmal nicht, aber in der Interpretation des exzellenten Ensembles entwickeln sie im direkten Handlungszusammenhang eine Kraft und Intensität, die enorm zur Durchschlagskraft der Vorgänge beitragen, die sich vor unseren Augen abspielen. Allerdings eben nur im direkten Zusammenhang ...

Über einen Zeitraum von 20 Jahren erzählt das Buch, wie Celie aus Armut und Unterdrückung zu einem besseren Leben aufsteigt. Ihr unterprivilegiertes, bildungsfernes Jugendleben im ländlichen Georgia wird in dem Moment noch schlimmer, als ihr Vater sie zusammen mit einer Kuh an einen brutalen Farmer verkauft, den sie nur Mister nennt. Die rettende Wendung kommt erst, als Celie die selbstbewusste Shug Avery trifft, eine Sängerin und die ehemalige Geliebte Mister's. Beide entwickeln eine heftige Zuneigung und Shug hilft ihr, eine erfolg-

reiche Karriere als Modedesignerin zu starten. Während ihrer ganzen Leidenszeit schöpft Celie Zuversicht und Mut aus der

Liebe zu ihrer Schwester Nettie – schon als Kind hatte sie die Jüngere beschützt, danach aber den Kontakt zu ihr verloren.



Cynthia Erivo (Celie; hinten) und Jennifer Hudson (Shug Avery; vorne)

Nettie, so erfahren wir in einer der Nebenhandlungen über die vielen Charaktere aus der kleinen Gemeinde in Georgia, ist Missionarin in Afrika geworden und hat dort die beiden Kinder zu sich genommen, die Celie nach dem Missbrauch durch ihren Vater geboren hatte. Außerdem gibt es noch Misters Sohn Harpo und die durchsetzungsfähige Sofia, die ihn trotz ihrer Zweifel heiratet, ob sie einem Mann die Kontrolle über ihr Leben geben soll. Neben der Kellnerin Squeak, die Harpos Geliebte wird, und einer bunten Schar Kleinstädter lernen wir auch ein Trio von Kirchgängerinnen kennen, die fast wie ein griechischer Chor spitzzüngige, oft witzige Kommentare zur Handlung abgeben.

Das Musical wird hier vor einem eher abstrakten Bühnenhintergrund in Sepia-Tönen gespielt, der aus Holzschichten und Brettern in verwinkelter Anordnung gezimmert ist und bis in den Himmel reicht.

Durch das unveränderte Bühnenbild und das Fehlen visueller Effekte gewinnt die Handlung stark an Intensität; anders als in der Originalproduktion, wo der alles fürs Publikum schön deutlich ausgemalt war, wird hier sehr viel der Vorstellungskraft der Zuschauer überlassen, die sich beim Voranschreiten der Geschichte manchmal einiges denken müssen. So wird zum Beispiel die afrikanische Szene zu Beginn des zweiten Aktes nur durch das fröhliche Aufblitzen bunter, dekorativer Stoffe angedeutet (die in starkem Kontrast zum bewusst einförmigen Hintergrund von *John Doyle* und den ansonsten eher eintönigen Kostümen von *Ann Hould-Ward* stehen) – das wirkt wesentlich subtiler als die rituellen Tänze der Originalproduktion, die damals direkt aus einem 'Tarzan'-Film zu stammen schienen. Andere Details der feingefühligen Regie *John Doyles*, der durch seine Inszenierungen von *Stephen Sondheims* 'Company' und 'Sweetney Todd' bekannt wurde, zielen auf ein

Gefühl der Nähe und Intimität ab, um dem Publikum selbst noch die kleinsten Gefühlsregungen vermitteln zu können.

Im Zentrum der Produktion steht eine unglaubliche Darstellerin: In ihrem hell strahlenden Porträt fängt *Cynthia Erivo* die Essenz von Celies bezwingender Persönlichkeit ein, lässt sie natürlich und sehr lebensnah erscheinen. Erivo spielte die Rolle schon vor zwei Jahren in der Produktion der Londoner *Menier Chocolate Factory* und bekam damals einen *Olivier Award* für ihre Leistung, hier dürfte sie mit ihrer sensationellen Darstellung mindestens eine Nominierung für das Gegenstück, den *Tony Award*, einheimen, wenn nicht die Trophäe selbst. Ihre Solonummern wie das gedämpfte "Somebody gonna love you" oder das entschlossen-aggressive, reflektierende "I'm here" werden zu magischen Höhepunkten des Abends.



Fotos: Matthew Murphy

Foto oben: in der Mitte *Jennifer Hudson* (Shug Avery)Foto unten: vorne *Cynthia Erivo* (Celie) und *Joaquina Kalukango* (Nettie)*Danielle Brooks* (Sofia)*Isaiab Johnson* (Mister)

Jennifer Hudson (Shug Avery)

Fotos: Matthew Murphy

Jennifer Hudson (Shug Avery) und
Isaiab Johnson (Mister)v.l.n.r. Antoine L. Smith (Grady), Patrice Covington (Squeak), Jennifer Hudson (Shug Avery),
Cynthia Erivo (Celie), Isaiab Johnson (Mister), Kyle Scatliffe (Harpo) und Danielle Brooks (Sofia)

Die frühere 'American Idol'-Finalistin Jennifer Hudson, die dann für 'Dreamgirls' einen Oscar gewann, wurde sicher wegen ih-

res berühmten Namens besetzt und steht hier zum ersten Mal auf einer Broadway-Bühne. Zweifellos ist sie eine wunderbare

Darstellerin und Sängerin, allerdings kann sie hier in ihrer doch etwas kleineren Rolle als Shug Avery ihre Kollegin Erivo nicht überstrahlen, bringt aber eine ordentliche Portion Glamour und Glitzer in ein ansonsten düsteres, hartes Musikdrama. In den beiden Solonummern "Too beautiful for words" und "The color purple" reißt sie den Abend an sich und setzt, wenn man ihr die Gelegenheit dazu gibt, wahre Lichtblitze in die dramatische Handlung.

Eine weitere Persönlichkeit ragt mit Danielle Brooks als Sofia aus dem Ensemble. Sie fällt nicht nur durch ihren schrägen Humor auf, sondern mit ihrer unerschütterlichen Entschlossenheit, ein eigenständiger Charakter zu bleiben statt eines schwächlichen Anhängsels. Mit herrlichem Humor lassen Carrie Compere, Bre Jackson und Rema Webb als die drei Damen von der Kirche ihre treffsicheren Kommentare über die verschiedensten Ereignisse ab. Patrice Covington trägt als Squeak durch ihre pure Anwesenheit ein wenig Humor zum Abend bei – und durch ihre Gesangsweise, die genauso quietscht wie ihr Rollenname. Als Celies verlorene Schwester Nettie leuchtet Joaquina Kalukango sowohl gesanglich wie darstellerisch voller Wärme; man wünschte, sie hätte mehr Auftritte.

Auf der männlichen Seite legt Isaiab Johnson als Mister in den ersten Szenen einen furchteinflößenden, peitschenschwingenden Auftritt hin, wenn auch seine Veränderung und sein Weicherwerden im zweiten Akt nicht ganz so gewaltigen Eindruck hinterlassen. Auch Kevyn Morrow wirkt als Pa in den Szenen mit Celia und Nettie sehr viel unheilvoller als später, als er ein wenig in den Hintergrund tritt. In der besuchten Aufführung machte Antoine L. Smith aus Misters Sohn Harpo eine liebenswerte Figur, hin- und hergerissen zwischen dem Macho, als den sein Vater ihn sehen möchte, und seiner persönlich sehr viel mitfühlenderen Nachgiebigkeit gegenüber seinen weiblichen Eroberungen.

Trefflich dirigiert von Jason Michael Webb, wird das Orchester der Partitur vollaufgerecht – bis man irgendwann realisiert, dass die meisten Songs gewissermaßen nur als Begleitmusik zur Handlung laufen, fast wie in einem Film; sie greifen niemals ein. Vielleicht liegt es daran, dass sie nicht wirklich eingängig klingen und nur selten nach mehrmaligen Hören verlangen, obwohl ein Castalbum diesen Eindruck vielleicht wegwischen könnte – und sei es nur, um die schönen Stimmen von Cynthia Erivo und Jennifer Hudson noch einmal zu hören.

Reaktionen der amerikanischen Presse

Give thanks this morning, children of Broadway, and throw in a hearty hallelujah. 'The Color Purple' has been born again, and its conversion is a glory to behold.

Ben Brantley, The New York Times

I appreciated the original as a big, old-fashioned, middle-of-the-road show – a bit too nice and too easily resolved for an epic about racial oppression. It is less big and feels newer now, but is still rich with characters adapted by playwright Marsha Norman. Doyle has cut what I count as eight songs from the score, a decision that eliminates some richness from the backstories and puts more emphasis than I remember on religion – and makes Celie the show-stunner she deserves to be.

Linda Winer, Newsday

British director John Doyle, who's known for stripped-back and chilly stagings of 'Sweeney Todd' and 'Company', shows his warm side. While his use of chairs as a visual statement – and as shovels, weapons

and prison walls – feels a bit gimmicky, Doyle gets something very right with a bolt of fabric that subtly underscores the story of Celie's rebirth. The show itself has had its own new start. 'The Color Purple' is bolder, brighter and deeper than ever.

Joe Dziemianowicz, New York Daily News

To those who question why a revival of 'The Color Purple' is back on Broadway after its predecessor closed there only in 2008, the answer is two words, and it may not be the two words you expect. Cynthia Erivo.

Mark Kennedy, Associated Press

Mr. Doyle's version of 'The Color Purple', for all its own virtues, looks and feels like an off-Broadway show that made a wrong turn at 42nd Street. But Cynthia Erivo, who has come over from England to recreate the starring role of Celie, gives a performance big enough to play in the Grand Canyon.

Terry Teachout, The Wall Street Journal